





Die Jubelfeyer
des seit hundert Jahren gehaltenen
Reformations-Festes

wurde

am 31ten October 1767

in der Stadt- und Pfarr-Kirche
zu Wittenberg

der christlichen Gemeinde

vorgestellet,

und nunmehr zu künftiger dankbarer Erinnerung der
göttlichen Wohlthat

in Druck gegeben

von

D. Carl Gottlob Hofmann,

Wittenberg

gedruckt bey Carl Christian Dürr, Universitätsbuchdrucker.

28

Die Bibliothek
des Fürstlichen Hofes
Bibliotheca
Ponicaviana



Das Buch ist Eigentum der
Fürstlichen Hofbibliothek
in Ponicava

H. Carl
Bibliotheca
Ponicaviana





Lobet den HErrn alle Heyden, preiset ihn alle Völker,
denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns
in Ewigkeit, Amen.



Gewiß, es sind viele und grosse Vorzüge, welche die Güte Gottes unserm geliebten Sachsenlande vor andern Ländern und Gegenden erzeiget. Mit Wahrheit und mit dankbaren Herzen können wir von dem Erdboden, den wir bewohnen, rühmen, was iener heilige Sängler überhaupt von dem Bau der Erde gerühmet hat: Die Erde ist voll der Güte des HErrn. Dir Fruchtbarkeit machet unser Land zu einem fruchtbaren Gosen, und versorget ihre Einwohner mit allem, was zu einer gesegneten Haushaltung gehöret. Auf unsern Feldern läßt Gott die herrlichsten Arten des Getraides wachsen, unsere Auen stehen zur Erndten-Zeit dicke voll Korn, und wir sammeln den Vorrath am Brodt so reichlich in unsere Scheuren und Kammern, daß sie einen Vorrath nach den andern

2 2

hervor,

hervorlangen, und benachbarte Länder und Gegenden aus ihrem Ueberfluß versorgen können. Auf unsern Wiesen, Feldern, Bergen und Thälern, lässeſt GOTT Gras wachsen vor das Vieh, und seegnet unsere Viehzucht, wie zu Zeiten der Patriarchen, deren größter Reichthum in allerley Arten des Viehes auf dem Felde bestund. Unsere Waldungen stehen voll Holzes, sind voll Wildes, und erschallen vom Gesang der Vögel unter dem Himmel, zum Lob und Preis des Schöpfers. Unsere Gärten stehen voll fruchtbarer Bäume, auf denen so mancherley Arten der angenehmsten Früchte wachsen, daß sich der Geschmack des Menschen daran nicht sattfam erquickern kan. In Speise und Trank fehlet es, GOTT sey Lob! nirgend im Lande, und der HERR thut in Sachsen allenthalben seine milde Hand auf, und sättiget alles mit Wohlgefallen.

Gottes Güte verbindet mit dieser Fruchtbarkeit der Erde eine gesunde Luft, die unser Land durchwehet, und zu einer sichern Wohnung macht. Gesundheit ist das schätzbarste unter allen irdischen Gaben. Ist der Mensch krank, so kan er von alle dem nichts genießen, was ihm sonst zu seiner Erquickung dargereicht wird. Man findet Länder und Gegenden, wo die Erde viel kostbarere Früchte trägt, als sie bey uns hervorbringt, aber die Luft ist daselbst desto ungesunder, bald zu heiß, bald zu kalt, oder durch ungesunde Winde und unerträgliche Witterung gefährlich. Unser Land dagegen genießet einer gemäßigten Witterung, und die Luft ist größtentheils so rein und gesund, daß Menschen und Vieh durch sie erhalten werden.

An geseegneter Nahrung und Gewerbe mangelt es auch nicht im Lande. Der Ueberfluß an dem, was die fruchtbare Lage des Landes hervorbringt,



des seit hundert Jahren gehaltenen Reformationstages.

vorbringt, giebt zu einem geseegneten Commercio; zum Handel und Wandel, zum vortheilhaften Vertrieb der entbehrlichen Früchte des Landes, gnugsamen Anlaß. Selbst die Berge des Landes sind reiche Schatzkammern, aus denen die edelsten und nöthigsten Metalle an Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, nebst vielen edlen Mineralien und Steinen, gegraben werden. Der Fleiß geschickter Arbeiter im Lande weiß sich diß alles zu Nuzze zu machen, und hier und da Seegensquellen zu eröffnen, die an andern Orten vergeblich gesucht werden, oder wenigstens nicht fließen wollen.

Die ansehnliche Anzahl der Gelehrten, zwey Weltberühmte Universitäten, die schönen Wissenschaften und Künste, die in Sachsen blühen und glücklich erhalten werden, machen das Land zu einer Wohnung der Weisheit und Gerechtigkeit. Sie erfüllen es mit großen Staatsmännern am Hofe, mit klugen Richtern und Regenten, mit erfahrenen und tapfern Kriegeshelden, mit treuen und geschickten Lehrern in den Kirchen und Schulen, mit weisen und verständigen Gelehrten, mit gesitteten Bürgern und Inwohnern. Fürwahr, ein sonderlicher Vorzug, um dem Sachsen von mehr als einem Geschlechte ist benedict worden. Geseegnetes Land! wo allenthalben die Fußtapsen der Güte Gottes vom Fette triefen, und wo man allenthalben dem HErrn danket vor das gute Land, das er uns gegeben hat.

Jedoch, alle diese Vorzüge und Vortheile werden erst dadurch vollkommen gemacht, daß Gott die allerkostbarste Gabe seines heiligen Worts unserm Lande geschenkt, und uns diese theure Beilage bisher gnädig erhalten hat. Aus dem Sächsischen Zion ist der Glanz des Evangelii ausgebrochen in alle Lande; welsch ein großer Vorzug

Vorzug vor allen andern Ländern. Glückseliges Sachsen! dencke öfters an diese deine Verherrlichung, durch welche dich Gott zur Mutter aller Evangelischen Kirchen gemacht hat. Vergiß nicht, daß auch in Dir das helle Licht des Evangelii erhalten worden, bis auf diesen Tag, ob man gleich auf mancherley Art dich um dasselbe zu bringen gesucht hat. Gottlob! du bist noch immer ein helles Gosen. War es ehedem in Egypten allenthalben finster, so finster, daß man es mit Händen greifen konnte, so blieb doch in Gosen alles helle und lichte. Ach! von wievielen Ländern und Königreichen muß man die betrübe Klagen wiederholen: Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker! Ja, muß man doch wohl das traurige Schicksal einiger Orter herzlich beseufzen, wo das vormalige Licht der Wahrheit wieder verdunkelt worden: Aber in unserm gesegneten Gosen ist's helle geblieben, bis auf den heutigen Tag. Heute sind es 250. Jahr, daß das Licht des Evangelii durch die Finsterniß durchzubrechen angefangen hat. Heute sind es 100. Jahr, daß man in Sachsen, zum Andencken der gesegneten Reformation, jährlich ein besonderes Reformations-Fest zu feyern angefangen hat: denn im Jahre 1667. wurde dasselbe zum ersten mahl gefeyert, und zugleich angeordnet, daß forthin der 31ste Octobr. er falle auf welchen Tag es in der Woche sey, zu Ehren und zum Gedächtniß des großen vom Hrn. Luthero seel. an selbigem Tage angefangenen Reformations-Werk, im ganzen Churfürstenthum feyerlich begangen werden solle. *) So kan uns denn dieses Jahr so wohl ein annus saecularis, als auch sesquise-

*) v. Vogels Leipziger annales f. 733. Boerneris pietas acad. Lipsiens. P. 13. 25.

Des seit hundert Jahren gehaltenen Reformation. Festes. 7

sesquifaecularis heißen, und der heutige Tag ist uns allen ein froher Jubeltag, an dem wir über die Erhaltung des göttlichen Wortes in unsern Landen fröhlich sind in dem HErrn.

Was würden uns jene irdische Güter und Vorzüge helfen, deren wir vorhin zum Preis der Güte Gottes gedacht haben, wenn uns der rechte Weg zum Himmel, zu jenen ewigen Gütern, verborgen geblieben wäre? Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und lidte Schaden an seiner Seele? Die Erkenntniß des Heils in Christo ist eine edle Perle, die alles übertrifft, was auf Erden kostbar mag genennet werden. Wohl uns, daß wir dieses Kleinod durch den Dienst unsers sel. Glaubens-Vaters D. Luthers erlanget haben! Der HErr erhalte es uns und unsern Nachkommen bis ans Ende der Welt. Mein Gott! mach mich an meiner Seelen reich, so hab ich gnug hier zeitlich und dort ewiglich.

Nun so lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Kommet her, laßt uns jauchzen und fröhlich seyn in dem HErrn unserm Gott. Machtet diesen Tag zu einem heiligen Jubel-Tag, denn diß ist der Tag, den der HErr machet. Bereitet euch zu einer heiligen Jubelsfreude in einem andächtigen und gläubigen Vater Unser. Bittet aber auch den HErrn um die fernere Erhaltung seiner Evangelischen Kirche in dem gewöhnlichen Gesang; Erhalt uns HErr bey deinem Wort 2c.

Text.

Text.

Philipp. I, 3. 4. 5. 6.

Ich danke meinem GOTT, so oft ich euer gedenke,
 (welches ich allezeit thue in allen meinem Gebet
 für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden)
 über eure Gemeinschaft am Evangelio, von er-
 stem Tage an bissher: Und bin deselbigem in gu-
 ter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat
 das gute Werk, der wirds auch vollführen, bis
 an dem Tag Jesu Christi.

Bey denen verlesenen Textes · Worten gedenken wir billig an jene
 freundliche Ermunterung des Apostels Pauli, in welcher er uns zu
 einer willigen Nachfolge auffordert: Folget mir, lieben Brüder, und
 sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.
 Phil. III, 17. Paulus stehet in Begriff, einen erbaulichen Brief an
 die Gemeine zu Philippis, einer großen und wegen ihrer reichen Goldgru-
 ben berühmten Stadt in Macedonien, zu schreiben, und sie zur Bestän-
 digkeit im Glauben zu ermahnen. Nachdem er den Titel oder die Ue-
 berschrift dieses Briefes hatte schreiben lassen, war sein erstes Wort
 in diesem Briefe ein Wort des Dankens und Lobens: Ich danke mei-
 nem GOTT. Sollten wir nicht ihm hierinnen nachfolgen, da wir am
 heutigen Jubel- und Festtage in dem Heiligthum Gottes zusammen gekom-
 men sind, um mit vereinigten Kräften dem Herrn einen Dankaltar auf-
 zubauen.

des seit hundert Jahren gehaltenen Reformations-Festes. 9
zubauen. Folget ihm, lieben Freunde, und sehet auf die, die also wan-
deln, wie sie Paulum zum Vorbilde haben. Zu diesem Ende ermuntern
wir euch heute zur

Zubel-Feyer des seit hundert Jahren ge- haltenen Reformations-Festes, welche

- 1) in demüthigen Danken,
- 2) in freudigen Beren,
- 3) in zuversichtlichen Hoffen, bestehet.

Lobet den HErrn alle Heyden, preiset ihn alle Völker, denn
seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit!

Unsere heutige Zubel-Feyer des seit hundert Jahren gehaltenen Refor-
mations-Festes, bestehet nach dem Fürbitd des Apostels Pauli

- 1) in demüthigen Danken.

Danken ist die erste Pflicht, die wir heute unserm Gott abstaten.
Es bestehet dieselbe darinnen, daß wir anfänglich erkennen, es sey
dasjenige Gute, dafür wir danken, nicht von uns selbst, noch von
unsern eigenen Kräften, sondern von Gott einzig und allein herzu-
leiten, hernach aber auf Mittel und Wege denken, wie wir
dem HErrn alle seine Wohlthaten, die er an uns thut, verges-
sen mögen. Und da wir sonst nichts besitzen, als unsern Mund,
Zunge und Lippen, mit denen wir Gottes Wohlthat rühmen, und ein-
williger Gehorsam, durch den wir das dankbare Herz zu erkennen ge-
ben können, so ist auch dieses Lob-Opfer zugleich ein Dank-Opfer, zu
welchem wir uns untereinander ermuntern und sagen: **So lasset uns
nun**

nun opfern das Lob : Opfer **GOTT** allezeit , das ist die Frucht der Lippen , die seinen Mahmen bekennen. Ebr. XIII, 15. Spricht nun Paulus in unserm Text: **Ich danke meinem GOTT**, so giebt er dadurch zu erkennen, daß sein Herz von der Größe der Wohlthat, die denen Philippern durch die Gemeinschaft am Evangelio erzeiget worden, innigst sey gerühret worden. Er bekennet, daß, ob er gleich das Werkzeug gewesen, durch welches die Philipper zu der Gemeinschaft am Evangelio gelanget, so sey er es doch nicht, der ihnen die Gnaden : Kräfte der Wiedergeburt an **Jesusum Christum** zu glauben geschenket habe, sondern es sey **GOTTes** Werk gewesen, darum müsse er ihm dafür danken. Er war damals von den Philippern weit entfernet, und lag zu Rom in der Gefangenschaft: da es ihm nun nicht möglich war, mündlich ihnen die Freude zu erkennen zu geben, die er über ihre Gemeinschaft am Evangelio empfand, so that er es schriftlich mit diesen Worten: **Ich danke meinem GOTT**. Und dieß Wort des Dankens stehet noch jezo in dem Worte der Wahrheit, als ein vortreffliches Denk- und Dank- Mahl der Güte **GOTTes** über die Gemeine zu Philippen.

Wem zu Ehren hat er dieses Denk- und Dank- Mahl aufgerichtet? Der Apostel Paulus antwortet: **Ich danke meinem GOTT**. Es war gnug, wenn er schrieb, daß er **GOTT** danke: Denn diejenigen, an welche er schrieb, kanden den dreyeinigen **GOTT**, auf welchem sie als neubekehrte Christen waren getauft worden. Daß er aber das Wort, **mein**, **Meinem GOTT**, darzu sezet, zeigt von seinem gläubigen Vertrauen, welches er auf **GOTT** sezet, und durch welches sein Herz mit inniglichem Trost und Freude erfüllt wurde. Wie muthig, wie getrost ist das Herz Davids, wenn es zu **GOTT** immer einmal nach dem

dem andern sagen kan: **Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz.** Psalm, XVIII, 3. Wie freudig redet Thomas mit Jesu, dem Auferstandenen, da er ihn seinen Herrn und Gott nennet, und zu ihm sagen kan, **mein Herr und mein Gott.** So groß war auch jeso das Vertrauen des Apostels zu Gott, und so groß war auch seine Freude über die Hülfe und Beystand Gottes, für die er Gott, als seinem Gott, demüthig danket: **Ich danke meinem Gott.** Vielleicht hat er auch durch diesen Ausdruck seiner göttlichen Sendung gedencfen wollen. Die Philipper sollten sich erinnern, daß Paulus nicht von ohngefähr, auch nicht von ihm selbst, zu ihnen gekommen, und das Evangelium gepredigt habe, sondern Gott sey es, der ihn als sein Herr zum Apostel = Amt berufen, und der es auch mit seinem Seegen und glücklichen Fortgang als sein Werk bestätigt und bekräftiget habe. Auch dieses erwecket ihn zum Danck und Lobe Gottes: **Ich dancke meinem Gott.**

Und wofür danckt er ihm? **Ueber eure Gemeinschaft am Evangelio.** Das Evangelium ist die angenehme Botschaft von der Gnade Gottes in Christo unserm Herrn und Erlöser. Sie versichert uns, daß Gott mit dem sündigen Menschen wieder ausgesöhnet sey, und zwar durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. Sie prediget uns Christum den gekreuzigten, sie redet mit uns von den blutigen Wunden des Lammes, das der Welt Sünde trägt, von dem Tode Jesu, den er an unserer statt ausgestanden, und dadurch er uns das Leben und ewiges Heil erworben hat. Die Haupt = Summa des ganzen Evangelii ist diese: **Das ist je gewislich wahr, und ein theuer werthes**

werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Timoth. I, 15. Dieses Wort hatten die Philipper als ein Wort der Wahrheit erkandt und angenommen, daher stunden sie in der Gemeinschaft am Evangelio, und hatten eben die Lehre, welche Paulus hatte, eben den Glauben, welchen Paulus und alle Christen haben. Sie waren nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen, erbauet auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Eph. II, 19. 20.

In dieser Gemeinschaft am Evangelio waren sie geblieben, und zwar so beständig, daß der Apostel von ihnen rühmet, daß sie vom ersten Tage an bis hieher in dem Bekänniß der Wahrheit treu verharret hätten. Dieser erste Tag war jener denkwürdige Tag, an welchem Paulus das Evangelium zum ersten mahl in der Stadt Philippen gepredigt hatte, in welcher Gott das Herz der Purpur- Krämerin Lydia aufthat, daß sie gläubig wurde, und sich samt ihrem ganzen Hause taufen ließ. Ap. Gesch. XVI, 14. Von diesem Tage an waren die bekehrten Philipper in der Gemeinschaft am Evangelio geblieben, hatten dem Apostel, als ihrem Lehrmeister, viel Gutes erzeiget, mehr denn einmahl ihm in seinen Banden ansehnliche Geschenke überschickt, ihm auch jeso, da er an sie schrieb, durch Epaphroditum ein angenehm Opfer, Gott gefällig, nach Rom übersandt, damit er in seiner Gefangenschaft keine Noth leiden mögte. Durch diese edelmüthige Gesinnungen bewiesen sie ihre Beständigkeit in der Gemeinschaft am Evangelio, und zugleich ihre Dankbarkeit gegen dem, der sie zu dieser seligen Gemeinschaft am Evangelio gebracht hatte.

Paulus

Paulus danckte hiervor dem Geber alles Guten, und zwar ſo offtt, als er ihrer gedachte, v. 3. Die Schwierigkeiten, die einige neuere Ausleger bey dem im Grund=Text befindlichen griechiſchen Wort *εν* machen, ſind vergebens. Die Worte des Apoſtels in folgenden 4ten Vers ſagen ganz deutlich, daß hier nicht von dem Andencken der Philipper an Paulum, ſondern von dem Andencken und Erinnerung Pauli an die Philipper geredet werde. So offtt Paulus der Philipper in ſeinem Gebet zu Gott gedencket, ſo offtt dancket er auch ſeinem Gott, daß er in der großen Hauptſtadt Macedoniens, in Philippen, das Evangelium habe verkündigen laſſen, und ein großes Volk in derſelben zur Gemeinſchaft am Evangelio gebracht und in derſelben erhalten habe. In vielen Orten war das Licht des Evangelii wieder verdunkelt, oder gar ausgelöſcht worden, welches vorher daſelbſt helle geleuchtet und gebrandt hatte: Aber in Philippen hatte Gott ſein Wort erhalten, vom erſten Tage an biß hieher, welches nach einiger Meynung damals das 12te Jahr war, nachdem das Evangelium in Philippen war angenommen worden. Ob dieſes ſchon nur für eine kurze Zeit könnte angeſehen werden, ſo hielt es dennoch Paulus für eine ſolche Wohlthat, dafür er ſeinem Gott Danck= und Lob=Opffer zu bringen ſchuldig wäre: Ich dancke meinem Gott.

Wie vielmehr ſind wir verbunden, an unſerm heutigen Jubeltage Pauli Nachfolger zu werden, und mit ihm Gott zu danken, über unſere Gemeinſchaft am Evangelio Chriſti, zu welcher wir durch den Dienſt unſers ſeligten D. Luthers, der nicht unrecht ein Apoſtel der Deutſchen genennet wird, gelanget ſind. Es iſt eine dreyfache Wohlthat, die uns heute zum Loben und Danken auffordert, und deren wir uns nochmals erinnern wollen, auf daß unſer Lob=Opfer deſto feurriger werden möge.

Wir danken heute unserm Gott, daß er vor 250. Jahren das theure Nützzeug Jesu, den seligen D. Luther, durch seinen heiligen Geist mit einem getrosten Heldenmuth ausgerüstet, daß er am heutigen 31sten Octobr. als am heiligen Abend des Festes Aller Heiligen, zu mittage um 12 Uhr, seine Theses wider den bekandten Ablass = Crämer Tezel, an der hiesigen Stiffts- und Universitäts = Kirche, nach dem Gebrauch der damaligen Zeiten, angeschlagen, und dadurch gleichsam das erste Signal zum Reformations = Werck geben lassen, ohne daß Lutherus wußte, was Gott durch ihn zu thun vorhatte. Die Gelegenheit, die ihm dazu gegeben wurde, ist zwar bekandt genug, jedoch, da manche Geschichte durch die Länge der Zeit deswegen, weil man sie für bekandt hält, nach und nach in Vergessenheit gekommen, so wird es nicht unnütze seyn, daß wir uns defen abermals erinnern, was D. Luthern zu seinem Unternehmen veranlasset hat. Es war folgendes. Der damalige Erzbischoff zu Maynz und Magdeburg, Albrecht, solte das so genannte pallium, und mit demselben seine Erzbischoffliche Würde, mithin auch die Macht Sünde zu vergeben, mit einer zweyfachen großen Summe Geldes von dem vermeyntlichen Nachfolger Petri zu Rom lösen, *) weil er zwey Erzbischofthümer zugleich erlanget hatte. Da es ihm aber schwer fiel, so große Summen aufzubringen, so verstatete ihm der Pabst, Leo der Zehnde, den Ablass in Deutschland predigen zu lassen, wovon der Pabst die Helffte des Geldes zu Erbauung der Peterskirche in Rom, die andere Helffte aber der genandte Erzbischoff zur Einlösung des pallii in Rom, bekommen sollte. Der Erzbischoff bestellte daher einige Unter = Commissarios, die in Deutschland

herum

*) v. Myconii histor. Reform. p. 16. apud Cyprianum part. II. des Senezischen Berichts. ꝛ. Loefcheri Acta Reformat. Tom. I. p. 379. Seckendorf. histor. Lutheran. L. I. Sect. 7. §. VII. p. 16. sqq.

herum reisten und den Ablass predigten, in ihren Predigten diesen Ablass, als die allergrößte Wohlthat, herausstrichen, und denen, die ihnen dafür ein ansehnliches Stück Geldes erlegten, den Ablass für Todte und Lebendige unter Brief und Siegel ertheilten, davon wir noch verschiedene Exemplare in Händen haben. *)

Unter diesen Ablass-Prädicanten war Johann Tezel, (ein geborner Leipziger, der auch bald hernach an. 1519. im Paulino zu Leipzig gestorben, und daselbst begraben liegt, **) der allerunverschämteste. Wenn dieser irgend an einem Orte hinkam, so wurden alle Glocken der Stadt gelautet, der Rath, Bürgerschaft, Geistlichkeit, Schule, und andere angefehene Männer giengen ihm mit Fahnen und angezündeten Kerzen, mit Gesang, in Proceßion entgegen, die Soldaten paradirten dabey, und empfiengen ihn als den größten Fürsten und Herrn. Vor sich her ließ er ein rothes breites Creuz tragen, auf welchem des Pabsts Wappen zu sehen war, desgleichen auch die Pabstliche Bulle auf einem sammentenen oder goldenen Tuche. Als denn zog er in die Hauptkirche, stellte in derselben das rothe Creuz nicht ferne vom Altar auf, und setzte unter dasselbe den Ablass-Kasten, darinnen die gedruckten Ablass-Briefe lagen, ***)
und

*) v. Loescheri Acta Reform. Tom. I, p. 361. sqq. Kappens Schauplatz des Tezelischen Ablass-Prädicantens p. 15. sqq. Seckendorf. l. c. p. 15.

**) v. Vogels Leben des Ablass-Prädicanten Johann Tezels, p. 33. von Tezels Begräbniß p. 373.

***) Von diesem allen hat uns Myconius in historia Reformationis p. 15. weitläufige Nachricht gegeben, und hinzu gesetzt, in Summa, man hätte nicht wohl Gott selbst schöner empfahen und halten können, add. Loescher in Act. Reform. Tom. I. p. 396.

und in welchen er das gelösete Geld schüttete, dabey er das bekandte Reimchen öftters hören ließ: So bald der Groschen im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt. *) Seine Frechheit gieng so weit, daß er öffentlich predigte, das Ablass-Creuz mit des Pabsts Wappen vermöge eben so viel, als das Kreuz Christi: ungleichen, wenn jemand die allergrößte Sünde in der Welt begangen, und wohl gar die heilige Jungfrau Maria geschändet hätte, so habe er die Macht, ihn völlig davon loszusprechen: und dergleichen mehr. **)

Im

*) D. Luther gedendet dessen selbst in seinen Thesibus, die er wider den Ablass-Cram angeschlagen hat: und zwar in thesi 28.

**) Myconius erzehlet dieses alles p. 14. 15. und sehet p. 20. hinzu: Unglaublich ist, was der unverschämte Mönch nur fúrgeben, ausreden, und predigen dürft. Gab Brief und Siegel, daß auch die Sünd vergeben seyn solten, die einer noch willens wäre zu thun. Der Pabst hätte mehr Macht, denn alle Apostel, alle Engel und Heiligen, auch Maria die Jungfrau selbst. Denn diese alle wären noch unter Christo, aber der Pabst wäre Christo gleich. Auch der sel. Hr. D. Luther gedendet des Tezelischen Vorgebens wegen der Schändung der Jungfrau Maria in seinen thesibus n. 75. *Opinari venias papales tantas esse, ut solvere possint hominem, etiamsi quis per impossibile Dei genitricem uiolasset, est insanire. d. i.* So jemand dafür hält, daß des Pabsts Ablass auch den absolviren könne, der, wiewohl es unmöglich ist, die Mutter Gottes geschwächt hätte, der ist rasend und unsinnig. Gleiches bezeiget Fürst Georg zu Anhalt, und Tezel selbst in denen thesibus, die er Luthero entgegen gesetzt, darinnen er dieses noch dazu vertheidigen will: daher die Pöhlischen Bischöffe an. 1664. es ohne Grund für eine Erdichtung oder Lästung angegeben haben. v. Hartknochs Preussische Kirchen-Historie L. 4. c. 8. p. 965.

Im Jahr 1517. war dieser unerschämte Mensch in die benachbarte Stadt Züterbog gekommen, und hatte seine Ablass-Bude daselbst aufgeschlagen. Weil nun viele Bürger aus Wittenberg nach Züterbog liefen, und von ihm den Ablass kauften, auch ihre Ablass-Zettel dem sel. D. Luther im Reichstuhle vorzeigten, so entbrandte der Eyser Lutheri, den er schon vorher in Predigten und Lehren öffters wider den Ablass bezeiget hatte, und beschloß am heiligen Abend vorm Feste Omnium Sanctorum 95 theses wider den Ablass-Cram und Joh. Tezeln öffentlich anzuschlagen, und über dieselben zu disputiren. *) Was darauf erfolgt, wie der genandte Ablass-Crämer in Züterbog dawider gewünet und getobet, wie der größte Theil der Römischen Clerisey auf Lutherum geschmähet und gelästert, und welch ein Sturm sich darüber im ganzen Römischen Reich und andern Ländern erhoben habe, können wir jezo nicht weiter erzählen. Zu unserm Vorhaben ist gnug, daß wir kürzlich angeführet haben, was am 31sten Octobr. heute vor 250. Jahr in Wittenberg geschehen ist.

Noch setzen wir hinzu, daß heute vor 150. Jahren so wohl allhier in Wittenberg, als auch in andern Evangelischen Ländern und Orten wegen der gesegneten Reformation ein großes Jubel-Fest drey Tage lang gefeyert worden, an welchem man Gott gedanket, daß er das helle Licht des Evangelii wider alle Macht der Finsterniß damals 100 Jahr in hiesigen und andern Ländern erhalten hatte. Heute vor 100. Jahren wurde, wie wir bereits erwähnt haben, das erste Reformation's: Fest in Dresden, Leipzig und Wittenberg auf Churfürstlichen Befehl gefeyert, zugleich auch

E

bald

*) v. Tenzels historischen Bericht von der Reformation Lutheri, c. II. p. 131. Seckendorfs Historie des Lutertums L. I. S. XVII.

bald darauf angeordnet, daß dieses Fest alle Jahre in der Sächsischen Kirche gefeyert werden solle. Gottes Gnade und Barmherzigkeit hat seit diesem Jahr unsere Evangelische Sächsische Kirche wieder allen Trug und List der Feinde also beschützet, daß wir heute dieses Fest der Reformation zum hundertennmahl feyern und begehen können. Diß ist demnach der Tag der Freude und Bonne unsers Herzens, der fröhliche Jubeltag, an welchem wir einander zuruffen: Laßt uns freuen und fröhlich darinnen seyn. Schicket heute mit Paulo euer Dankgebet zu Gott ab, und sprecht ihm nach: Ich danke meinem Gott, so oft ich an diesen Tag gedencke, über unsere Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage der Reformation bis hieher.

Menschen haben diß große Werk nicht angefangen, haben es auch nicht erhalten; Gott aber hat es angefangen, Gott hat es erhalten vom ersten Tage bis hieher. Lutherus war bey dem Anfang dieses großen Werkes ein Barfüßer-Augustiner Mönch, ein elender und armseliger Mann, der weiter keine Macht noch Waffen hatte, als seine Bibel, Schreibefeder und Dintenfaß: wie hätte er sich können einfallen lassen, die ganze damalige Kirche anzugreifen und zu reformiren? Er war zwar ein Doctor und Professor der heiligen Schrift, mithin zur Verkündigung und Vertheidigung der Göttlichen Wahrheiten berufen: dieser sein Beruf gab ihm nicht nur das Recht, die Irthümer zu bestreiten, sondern legte ihm dieses auch als eine Schuldigkeit und Pflicht auf: Allein das Werk der Reformation der Kirche war viel zu groß, viel zu schwer, als daß D. Luther hätte glauben sollen, daß er demselben gewachsen sey. Das ganze Römische Reich hatte vorlängst eine Reformation gewünschet, es hatten auch viele Fürsten und Stände auf verschiedenen Reichstagen ernstlich darauf gedrungen,

gen, noch kurz vor Luthero im Jahr 1510. wurden dem Kayser Maximilian I. die denen Gelehrten satzsam bekandte Gravamina und Aduisamenta nationis germanicae übergeben,*) aber alles vergebens. Gott hatte ihm selbst diß große Werck vorbehalten, darum ließ er es durch ein solches unansehnliches Werckzeug anfangen und fortsetzen, wie D. Luther war, damit alle Welt Gott die Ehre geben und sagen mögte: Das hat Gott gethan, und das erkennet unsere Seele wohl.

Nun, so danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Es sage nun Israel: Seine Güte währet ewiglich. Es sage nun das Haus Aaron: Seine Güte währet ewiglich. Es sagen nun, die den Herrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich. Psalm CXVIII, 1. 2. 3. 4.

Ich will dich all mein Lebelang,
 O Gott, von nun an ehren,
 Man soll, o Gott, den Lobgesang
 An allen Orten hören.
 Mein ganzes Herz ermuntre dich,
 Mein Seel und Geist erfreue sich,
 Gebt unserm Gott die Ehre!

Der andere Theil.

Die andere Beschäftigung unserer heutigen Jubel-Feier bestehet in freudigen Beten. Auch hierinnen gehet uns der Apostel Paulus

E 2

*) Sie stehen in Königs Reichsarchiv, part. gen. contin. p. 299.

Paulus mit seinem Exempel vor, als welcher v. 4. schreibt:
**Welches ich allezeit thue in meinem Gebet für euch alle,
 und thue das Gebet mit Freuden.**

Beten, und für die ganze Gemeinde beten, ist eine stete Verrichtung, Pflicht und Schuldigkeit eines treuen Lehrers. Paulus hat es mit seinem Exempel bewiesen. Alle seine Briefe, die er an die Gemeinden des HErrn zu Rom, zu Corinth, in Galatien, zu Epheso, u. s. w. geschrieben, fangen sich mit einem solchen Wunsch, Gruß und Gebet an, in welchen er die Gläubigen der Gnade Gottes und seines Sohnes Jesu Christi demüthig anbefiehlt. Alle seine Briefe beschließt er mit einem Gebet für seine Gemeinden, denn es heißt allezeit am Beschluß derselben: **Die Gnade unsers HErrn Jesu Christ sey mit euch allen.** Was er hier von seiner Fürbitte für die Philippische Christliche Kirche saget, das sagt er auch mit eben diesen Worten von der großen und volkreichen Gemeinde zu Ephesus: **Nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bey euch an unsern HErrn Jesum Christum, höre ich nicht auf zu danken für euch, und gebentke euer in meinem Gebet.** Eph. I, 6. Wie gut wäre es doch, wenn alle Lehrer und Prediger dem Apostel hierinnen nachfolgeten! Wie gut wäre es, wenn sie ihrem Hohenpriester Jesu Christo nachahmeten, der in seinem letzten Hohenpriesterlichen Gebet so beweglich und kräftig für die ganze Kirche Gottes auf Erden betete, Joh. XVII, 20. Wie gut wäre es, wenn sie alle den Sinn Samuels hätten, der sich also erklärte: **Es sey ferne von mir, mich also zu ver-
 sündigen,**

sündigen, daß ich sollte ablassen für euch zu beten.
1 Sam. XII, 23.

Eine besondere Glückseligkeit war es vor dem Apostel, daß er für alle beten konnte: welches ich allezeit thue in meinem Gebet für euch alle. Wir schließen daraus, daß der Apostel ein besonderes Zutrauen zu dieser Gemeinde gehabt, denn er hält sie alle seiner Fürbitte würdig, er hofft auch von allen, daß sie seiner Fürbitte bey Gott genießen würden. So glücklich sind nicht alle Lehrer und Prediger. Sie beten zwar für alle, nach der allgemeinen Christenpflicht, aber sie können nicht allezeit hoffen, daß sie alle der Frucht ihres Gebetes genießen werden, denn es finden sich unter ihren Zuhörern öfters solche, die da machen, daß sie ihr Amt mit Seufzen thun, und nicht mit Freuden, welches ihnen nicht gut ist. Ebr. XIII, 17.

Der Apostel verrichtete sein Gebet mit Freuden: und thue das Gebet mit Freuden. Die Rede ist von der Freude und Freudigkeit des Glaubens, die sich in derjenigen Seele findet, die im Vertrauen auf gewisse Erhöhung mit Gott im Gebet freudig redet. Wer gewiß weiß und glaubt, daß er alles durchs Gebet von Gott erlangen könne, was er bey ihm im Gebet suchet, der betet auch mit Freuden. Darum spricht die Schrift: **Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hilfe noch seyn wird.** Ebr IV, 16. Betet der Apostel mit Freuden, so ist er in seinem Herzen versichert, daß sein Gebet werde Ja und

Amen seyn, und daß der Herr die Gläubigen Philipper im Glauben erhalten werde, bis ans Ende.

Auch wir, meine Liebsten, bringen am heutigen Jubeltage unser Gebet für den Thron des Allerhöchsten. Ach! daß wir es doch auch mit Freuden zu seinen Thron bringen könnten! Wir beten, theils um die fernere Erhaltung der wahren Evangelischen Kirche, theils um die weitere Ausbreitung und Vermehrung derselben. Bis hieher hat der Herr geholfen, und in denen Sächsischen Landen und Provinzien die Wahrheit und das helle Licht des göttlichen Wortes gnädig erhalten. Wir danken ihm dafür in tiefster Demuth unsers Herzens, denn wir wissen, daß wir es mit unsern Werken um ihm nicht verdienet haben. Allein, so irgend eine Zeit gewesen, in der nöthig gewesen, um die fernere Erhaltung der Evangelischen Kirche zu beten, so ist es die gegenwärtige. Ach! eine betrübte, eine gefährliche Zeit! nur schade, daß man es nicht erkennt, sondern immer noch einander in der Sicherheit verstärkt. Man denke doch nicht, daß die Römische Kirche ihren Sinn gegen das Evangelische Zion geändert habe: sie ist noch die vorige, und wirds bleiben, bis daß ihr von Gott wird Ziel und Maas gesetzt werden. Dasjenige Breue, welches Rom vor wenig Wochen öffentlich hat kund machen lassen, kan einen jeden überzeugen, daß man noch immer drauf denke, wie die Evangelische Kirche möge nach und nach unterdrücktet werden. Fast hätte mans nicht glauben sollen, daß aus einem so rauhen Ton wieder die Evangelische Kirche, und ihre Könige und Fürsten, in gegenwärtigen Zeiten könnte und dürffte geredet werden. Die Gefahr vermehret sich dadurch, daß aus uns selbst aufstehen Männer, die verkehrte Lehre führen, ja, die uns von Jesu und von dem Heiligen Geist abtrünnig machen,

machen, und die gesammte Christliche Religion in eine bloß natürliche Religion verwandeln, und diese unter dem Nahmen einer gegründeten und gereinigten Philosophie verkauffen wollen. O! wenn mein alter lieber D. Luther wiederkommen, und sehen und hören sollte, wie es jezo auf so mancher Lutherischen Universität, auf so vielen Canzeln und Predigtstühlen, zugehet, was man auf selbigen lehret und prediget, was in so vielen neuausgegangenen Lehrbüchern, in exegetischen, dogmatischen, und moralischen Schriffthen, vorgetragen wird, es würden gewiß gar wenige auf dem Catheder und Canzel für ihm stehen bleiben. Er würde manche jezo stolzirnde Theologen und Journalisten eben so, wie Jesus, mit der Geißel aus dem Tempel und vom Catheder jagen. Glaubt, meine Freunde! so arg ist es noch nie seit der Reformation in unsern Gemeinden zugegangen, und so frech und feck haben sich die Werkzeuge des Unglaubens noch nie an das Tagelicht mitten in der Christenheit gewagt, als es jezo geschieht. Sollten wir nicht hierbey an jenes Wort unsers seel. D. Luthers gedenken, in welchem er von dem Fürst dieser Welt uns singen gelehrt: Groß Macht und viel List, sein grausam Rüstung ist, auf Erden ist nicht seins gleichen.

Erkennet hieraus die Nothwendigkeit, daß wir im Gebet zusammen treten, und um die Erhaltung der wahren rechtgläubigen Kirche beten. Machet den heutigen Tag zu einem andächtigen Bettag; rufet Gott an, daß er sein reines wahres Wort nicht allein uns, sondern auch unsern Kindern und Nachkommen bis in die spätesten Zeiten, und bis ans Ende der Welt, erhalten wolle. Bittet Gott, daß er in diesem Gottes-Hause nie etwas anders, als die reine Evangelische Lehre, predigen lasse. So oft ihr dort jene Canzel erblicket, so oft bedenket, daß die Füße
des

des seligen D. Luthers auf derselben viele hundert mahl gestanden, und daß sein Mund von derselben so oft die Lehre des Evangelii euren Vor-Eltern und Vorfahren geprediget habe. Denn, weil sowohl der damalige Plebanus, Simon Heins, immerzu krank, *) als auch der Nachfolger desselben, der sel. D. Pomeranus, wegen des Werckes der Reformation in auswärtigen Ländern und Städten, wegen der Erönung des Königes in Dännemark, und sonst um anderer wichtiger Kirchen-Geschäfte willen, sehr oft und zu ganzen Jahren abwesend war, hat der selige D. Luther an ihrer statt unablässig in dieser Kirche, dort auf jener noch vorhandenen Cangel, geprediget: wie er sich denn auch scherzweise in einem seiner Briefe des Pomerani Substituten nennet. Ist nun das Andencken des sel. D. Luthers noch bey euch in guten und gesegneten Andencken, so betet heute in diesem Gotteshause desto eyfriger, daß Gottes Wort und Luthers Lehr, vergehe nun und nimmermehr.

Hier in diesem Tempel, hier in diesen Stühlen, die ihr iso inne habt, lagen eure Groß-Eltern, Vor-Eltern, und Vorfahren, heute vor hundert Jahren auf ihren Knien, und baten Gott mit Thränen, daß er euch, ihre Kinder und Nachkommen, bey dem reinen Wort der Wahrheit erhalten mögte. Hier, hier in diesem Gotteshause rungen eure Vor-Eltern mit Gott im Gebet, hier, hier stiegen ihre Seufzer zu Gott in die Höhe, um die Erhaltung der wahren und reinen Lehre in unserer Stadt und Land. Gott sey Dank, ihr Gebet ist erhört, und durch die Krafft ihrer Fürbitte ist wieder alles menschliche Denken diß Gotteshaus aus den Flammen heraus gerissen worden, daß noch ferner herrliche Dinge in demselben können geprediget werden. Wohlan alle, die ihr iht mit mir

*) v. Seckendorfs Historie des Lutherthums L. I. §. XVI.

mir vor dem HErrn stehet, kommt, und beweiset an euren Kindern und Nachkommen die Liebe, die eure Vor-Eltern und Vorfahren an euch bewiesen haben. Betet für eure arme Kinder und Kindesfinder, wie eure Groß-Eltern und Vorfahren für euch gebetet haben. Betet mit heißen Thränen, auf daß dem himmlischen Vater das Herz breche, und er sich über eure Kinder erbarme, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet. Er bittet ihnen das Eine, das noth ist, die Erkenntniß des Heils in Christo und in seinen blutigen Wunden. Der HErr wird auch euer Gebet und Fürbitte erhören, wie er vor hundert Jahren das Gebet und Fürbitte derer Eurigen erhört hat, daß nach hundert Jahren eure Kinder und Nachkommen mit eben so fröhlichen Munde, als heute von euch geschicht, rühmen werden: **Unsere Hülfe stehet im Nahmen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.** Gelobet sey Gott!

Bittet ferner unsern Gott, daß er auch dasienige Gotteshaus, welches sich Gott lob! glücklich aus seiner Asche und Staub wieder empor hebet, allezeit ein Wohnhaus der reinen Lehre des Evangelii wolle bleiben lassen. Unsere Widerwärtige haben zwar dasienige Thor und dieienige Pforte verbrant, an denen vor 250 Jahren Lutherus dem Pabstthum den Krieg angekündigt hat, aber die Lehre und Wahrheit, die aus jenem Tempel in alle Welt ausgegangen, lästet sich mit Bomben, Haubitzen, und andern Geschos nicht üben Haufen werfen. Sie haben ihres Zweckes verfehlt, und die Gebeine unsers seel. Hrn. D. Luthers dennoch in ihrer Ruhe müssen ungestört ruhen lassen. Der HErr wird ferner die Gebeine seines Knechtes im Grabe bewahren, und die Ruhe desselben Ehre seyn lassen.

Bittet indessen Gott, daß er den Bau dieser unserer Universitäts-Schloß- und Stiffts-Kirchen noch ferner gnädig fördern, und alle die

künftig darinnen lehren und predigen werden, mit dem eifrigen Geist Lutheri für die reine wahre Evangelische Lehre ausrüsten wolle, bis ans Ende der Welt, auf daß allezeit in dem wiederaufgebauneten Heiligthum ächte Schüler und Nachfolger unsers Glaubens-Vaters lehren und predigen mögen. Herr, thue es um dein selbst willen!

Der dritte Theil.

Werden wir aber dieses Gebet auch mit Freuden thun können, wie Petrus? Meine Lieben! sollte es gleich nicht mit eben so grosser Freudigkeit geschehen können, so soll es doch auch nicht ohn alle Freude geschehen, denn unsere Jubelfeyer ermuntert uns auch drittens zu **einen zuversichtlichen Hoffen.** Ich bin deß in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Was hoffet der Apostel in diesen Worten? er hoffet, daß Gott, der das gute Werk des Glaubens in den Philippern angefangen, es auch erhalten, stärken und vollführen werde, bis auf den Tag der frölichen Wiederkunfft Jesu zum Gericht. Und wie hoffet er dem dasselbe? Ganz zuversichtlich: **Ich bin desselbigem in guter Zuversicht,** ich bin davon überzeugt, und zwar also, daß ich mich fest darauf verlasse, und nicht in geringsten daran zweifelte, denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Ebr. XI, 1. Fragen wir endlich, worauf er diese zuversichtliche Hoffnung gründet, so nennet er uns seinen Gott, und zwar Gott den Vater, den er als eine besondere göttliche Person von Gott dem Sohne unterscheidet, den Gott, der das gute Werk des Glaubens an Jesum angefangen hat. Damit erinnert er uns der göttlichen Allmacht: hat er das gute

gute Werk des Glaubens anfangen können, so kan er es auch erhalten, und vollführen, denn er ist es, der beyde das Wollen und Vollbringen nach seinen Wohlgefallen in uns wirket. Er erinnert uns auch der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit: hat sich Gott der Gläubigen bisher erbarmet und angenommen, so wird er auch fernerhin sich ihrer annehmen und erbarmen. Hätte Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, sie aus Gnaden, nach seiner grossen Liebe, in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu, Eph. II, 6. so würde er sie auch gewiß nach seiner Liebe und Gnade in demselben erhalten. Setzet die göttliche Treue und Wahrheit hinzu, so habt ihr drey feste und unbewegliche Grundsäulen, auf die ihr mit Paulo das Gebäude einer zuversichtlichen Hoffnung gründen könnet.

So groß auch die Gefahr ist, welche das Evangelische Zion von ihr bedrohet, so behalten wir dennoch die zuversichtliche Hoffnung, daß Gott Mittel und Wege wisse, das Schifflein seiner Kirche aus den brausenden Wellen heraus zu reissen, und allen drohenden Gefährlichkeiten Einhalt zu thun. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns treffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sinken; wenn gleich das Meer würete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einstüelen. Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihrem Bräunlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe. Ps. XLVI, 2-6. Diese Hoffnung gründet sich auf Gottes Allmacht, als auf die erste Grundveste der Hoffnung. Sie hat ehedem durch den armseeligen Mönch D. Luthern

möglich gemacht, was für aller Welt unmöglich schien. Des Herrn Hand ist nicht verkürzt, daß sie nicht helfen könne, sie kan auch noch künftig überschwenglich thun über alles, was wir bitten und verstehen. Gottes Liebe und Barmherzigkeit ist die andere Grundveste unsrer Hoffnung. Er hat das Sächsische Zion ie und ie geliebet, und ihr die herrlichsten Beweise seiner Liebe und Gnade gegeben, so wird er auch ferner Gnade und Barmherzigkeit über Sachsen walten lassen, unser heutiges Gebet erhören, und unsern Nachkommen geben, was unser Herz wünschet. Die Treue und Wahrheit Gottes wird ihr Wort halten, und iene Gnadenverheißung treulich erfüllen: **Ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende.** Gott ist treu, der uns berufen hat, welcher wirds auch thun. Gott Lob! biß hieher hat unsere Hoffnung nicht fehl geschlagen. Die Evangelische Kirche hat zwar ienes Klagelied wiederholen müssen: Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf! Nicht allein offenbare Feinde, sondern auch falsche Brüder und Kotten, haben sich wieder sie aufgelehnet, und sie zu stürzen gesucht, aber umsonst. Sie siehet noch durch Gottes Gnade, und der mächtige, liebeiche, und treue Gott wird ihr ferner beystehen, und der Höllen-Pforten werden sie nicht überwältigen.

Herr, ich hof ie, du werdest die
 In keiner Noth verlassen,
 Die dein Wort recht, als treue Knecht,
 Im Herzen und Glauben fassen:
 Gibst ihm bereit
 Die Seeligkeit,
 Und läßt sie nicht verderben.
 O Herr durch dich, bitt ich, laß mich
 Frölich und seelig sterben.

A M E N.



Pou Ye 2697

(1.)

VD18

ULB Halle 3
004 148 401



26







B.I.G.

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Farbkarte #13

Die Jubelfeyer
hundert Jahren gehaltenen
nations-Festes

wurde
31ten October 1767

Stadt- und Pfarr-Kirche
zu Wittenberg
Christlichen Gemeinde

vorgestellet,
künstiger dankbarer Erinnerung der
göttlichen Wohlthat
Druck gegeben

von
Gottlob Hofmann.

Wittenberg
Christian Dürr, Universitätsbuchdrucker.

